



Patriotische Gesellschaft



ICOMOS
Deutsches Nationalkomitee



Muslime in der Hansestadt, Workshop der Ad-hoc-Arbeitsgruppe Migration und Erbe von ICOMOS Deutschland im Rahmen der Tagung der Patriotischen Gesellschaft 1765

Hamburg, 24./25. Juni 2016

Beiträge des Workshops

Katharina Steudtner, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin:

„Fremdes Erbe im Museum“

Katharina Steudtner sprach über „Fremdes Erbe im Museum“ (im Anschluss wurde die Verwendung der Antonyme *fremd & eigen* intensiv diskutiert). In einem Überblick referierte sie zunächst über traditionelle Anliegen von Museen hinsichtlich der Bewahrung von Objekten und einer die verschiedenen Besuchergruppen („Öffentlichkeiten“) ansprechenden Präsentation. Sie verwies auf im Kontext unserer Arbeitsgruppe relevante Entwicklungen von Migrationsmuseen.

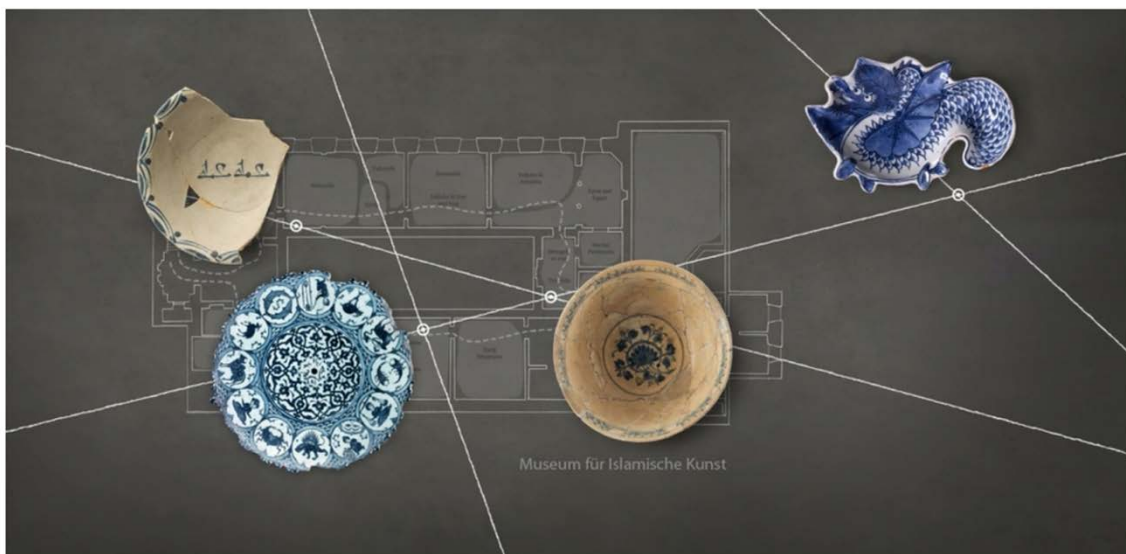
Wie sich bestehende Museen verändern, um in einer Gesellschaft, die sich durch Migration diversifiziert, relevant zu bleiben – und wie sie dabei auch vorhandene Narrative hinterfragen, zeigte K. Steudtner am Beispiel des Islamischen Museums. Es befindet sich im Pergamonmuseum Berlin und sammelt und präsentiert seit den 1930er Jahren Kunstobjekte islamischer Völker aus dem 8. bis 19. Jahrhundert, wie bspw. die Mschatta-Fassade, die Alhambra-Kuppel oder das Aleppo-Zimmer. Das Museum betrachtet seine „Sammlung als kulturellen Speicher muslimischer Gesellschaften“ und sieht sich „in dem gegenwärtig sehr schwierigen öffentlichen Islam-Diskurs als Vermittler einer Kultur auf höchstem Niveau“ [<http://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/museum-fuer-islamische-kunst/sammeln-forschen/sammlung.html>].

Als Teil eines Universal Museums im zentralen städtischen Raum will das Islamische Museum nicht nur auf konventionelle Weise Wissen vermitteln, sondern verschiedenste, unterschiedlich motivierte Besuchergruppen ansprechen. Hierbei werden zwei Wege der Kommunikation beschritten. Der erste beruht auf der Vermittlung zwischen „traditionellen“ und migrantischen Besuchergruppen und beginnt mit der Klärung über die Ausrichtung des Museums (eben nicht als Religionsmuseum). Er bezieht in die herkömmliche Präsentation von Sammlungsstücken neue Formate ein. So gab es in der Samara-Ausstellung 2013 Medienstationen mit Filmen, in denen ein Historiker aus dem heutigen Leben vor Ort erzählt oder eine exilirakische Familie in Berlin von ihren nunmehr touristischen Besuchen der Moschee mit dem bekannten Spiralminarett berichtet. Einen Zugang zum Koran versucht die

Kabinettsausstellung „Worte lesen – Worte fühlen“. Narrative der „Islamischen Kunst“ (und die Vorstellung feststehender Kulturräume im Allgemeinen) stellt die laufende Ausstellung „Objekte in Transfer“ des Sonderforschungsbereiches „Episteme in Bewegung“ in Frage, indem es in einem Parcours aus 15 Objekten nachzeichnet, wie unterschiedlichste Objekte über verschiedene Kontinente gewandert sind. Interkulturelle schulische Bildungsarbeit zeichnet das von den „Freunden des Islamischen Museums“ unterstützte Projekt „Kulturgeschichten“ aus, das sich auf die Tradition des Geschichtenerzählers besinnt und Berliner SchülerInnen (mit häufig migrantischem Hintergrund) auf diese Weise Zugänge zu „Häusern und Händlern“, zur „Kunst, Bücher zu machen“, zum wandernden Wissen oder zur Forschung an den Sammlungen des Museums verschafft.

Ein zweiter Vermittlungsweg des Museums besteht in ausdrücklich auf migrantische Gruppen ausgerichteten Projekten: In „Multaka“ führen Geflüchtete und ermöglichen damit anderen SyrerInnen und Irakis einen Zugang zu Schätzen ihres Kulturkreises in ihrer Muttersprache. Interkulturelle Jugendarbeit und Extremismusprävention sind Ziele eines Kooperationsprojektes des Museums mit dem Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück zur Imam-Ausbildung wie auch des Projektes „Tamam“, das das Museum mit Berliner Moscheegemeinden durchführt. In beiden Projekten zentral sind verbindenden Aspekte der Kulturen und der gemeinsame Entstehungskontext der drei monotheistischen Religionen. Die Entwicklung von interkulturellen Methoden und Materialien sollen jugendlichen MuslimInnen einen kreativen und dezidiert positiven Umgang mit Glauben, Kultur und Gesellschaft erleichtern.

Schließlich engagiert sich das Islamische Museum als Ort der Forschung: Im altertumswissenschaftlichen Forschungsverbund „Topoi“ erarbeitet es, anhand von Objekten aus dem irakischen Ktesiphon, neue kollaborative Ansätze der Forschung und Vermittlung. In Kooperation mit dem Deutschen Archäologischen Institut im Archaeological Heritage Network werden syrischen FachkollegInnen umfassende Daten v. a. zum dortigen archäologischen und baulichen Erbe zur Verfügung gestellt, um so, eingebettet in ein vom Auswärtigen Amt unterstütztes Programm, den Wiederaufbau Syriens frühzeitig vorzubereiten und zu koordinieren.



Copyright: Marlene Kettner